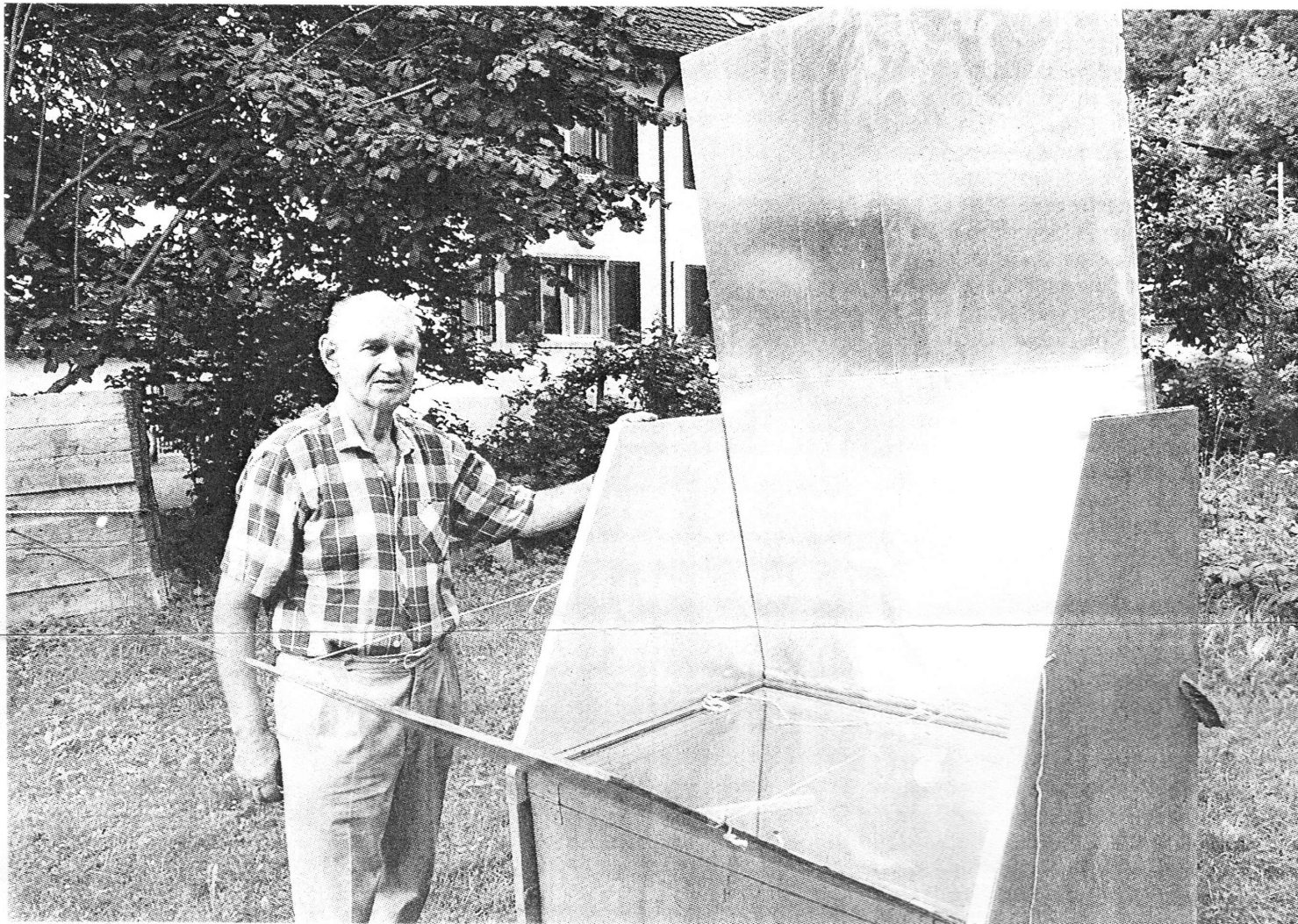


Mit solarem Kochen Klimabombe entschärfen

Der Baselbieter «Solarkocher-Förderverein» ist aktiver Teil einer weltumspannenden, vorwiegend ehrenamtlichen Bewegung. Dank der globalisierten Klimapolitik ist das Interesse an den Aktivitäten der Solar-Drittweltaktivisten in den letzten Jahren mehr und mehr gewachsen.



Solar kochen seit 20 Jahren. Der Hölsteiner Sozialarbeiter Eduard Probst baut für unterprivilegierte Menschen des Südens Solarkochkisten. Er kocht selbst vorwiegend mit der flotten Kiste mit Sonnenanschluss. *Foto Hannes-Dirk Flury*

Hölstein. msg. Der Schrecken steht Regula Ochsner noch ins Gesicht geschrieben. «Das war nicht mehr meine Insel.» Madagaskar fand sie ihres Antlitzes beraubt. Nach Jahren in der Entwicklungshilfe hatte sie die viertgrösste Insel der Erde Anfang siebziger Jahre verlassen. Sie wählte sie auch noch im Dschungel, als sie Mitte der neunziger Jahre zu einer Visite zurückkehrte. Was sie erblickte, erzählt sie, war Wüste und Grasland. Waldraubbau sei der einzige Ausweg für Unterprivilegierte in dieser an Naturschätzen reichen, aber wirtschaftlich allerärmsten Region.

Pionierleistung

Als Familientherapeutin ist Ochsner Krisen gewohnt. Sie gab sich unverzagt. Sie suchte aus innerem Anstoss Auswege, den Wald zu retten. So kreuzte sich ihr Weg mit dem Hölsteiner Solarkocher-Ehepaar Eduard und Verena Probst sowie dem Sissacher Solar-Drittweltaktivisten Fredy Wirz, die von sich aus und fast nur mit eigenen Mitteln für ihre Ideen kämpften.

Eduard und Verena Probst zählen mittlerweile zwanzig Jahren Erfahrung zu den Pionieren in der Schweiz im

Umgang mit Solarkochkisten. Der Hölsteiner stiess nach einem Sahara-Besuch auf diese Methode. Zu helfen mit der eigenen Hände Arbeit, ist dem Sozialarbeiter und Handwerker tägliches Brot. Der heute 78-Jährige ist von altem Schrot und Korn. Wo er Not sieht, packt er zu. Worte darüber zu verlieren ist unnötig. Überflüssig zu erwähnen, dass Probst seine Kochkiste im sozialtherapeutischen Milieu der Werkgruppe Hölstein entwickelte. Hier betätigen sich Ausgesteuerte und Arbeitslose. Das ist globalisierte Weltwirtschaft von Unterprivilegierten für Unterprivilegierte, gesponsert von Transportunternehmen und anderen Firmen, die zum Beispiel ausgediente Alu-Offsetdruckplatten zur Verfügung stellen. Die dienen Probst als hochwertiges Reflektormaterial.

Aktivisten helfen dem Süden

Beide Basel sind reich an Initiativen für die Solar-Energie. Zum reichen Spektrum dieser unermüdlichen Graswurzel-Aktivisten zählt traditionell die Solarkocherei. So auch für den Sissacher Fredy Wirz. Er führt in Mailand ein Projekt durch. Mit Solarkochen und So-

larstrom-Pumpen hilft er den Menschen dieser Wüstenregion. Rein oberflächlich betrachtet, ist das Kochen mit der Kochkiste für den Süden der Welt ideal. Madagaskar zum Beispiel hat eine ungefähre Weltspitzen-Sonneneinstrahlung von über 245 Watt pro Quadratmeter, übers Jahr gemessen (ein Bügel-eisen heizt mit 750 bis 1000 Watt). Zum Vergleich: Der Kanton Baselland kommt, abgesehen von Spitzenwerten, auf knapp die Hälfte.

Solarkocher statt Mikrowellen?

Unterm Glas entwickeln sich leicht Temperaturen von 160 bis 220 Grad Celsius, genug zum Kochen und Garen. Dieser Effekt ist seit Urzeiten bekannt. Systematisch diesen auszunutzen begann der Genfer Horace Bénédict de Saussure erst vor 240 Jahren. Genährt durch die Erd- und Klimakrise, erfuhr diese Idee in den letzten Jahren neue Verbreitung. Weltweit sorgen unzählige Graswurzel-Aktivistinnen und -Aktivisten für deren Verbreitung – denn bei Industrie und Gewerbe ist das Interesse an dieser im recht eigentlichen Sinne primitiven und wenig wertschöpfenden Arbeit minimal. So lässt sich er-

klären, weshalb vor allem kantige Charakterköpfe und drahtige Individualisten als Akteure auf diesem Feld auszumachen sind.

Aber die Menschen im Süden finden eine Mikrowelle schicker als eine Solarkochkiste, die auch hier als verschoben gilt. So findet sie vor allem bei denjenigen dankbaren Anklang, die nichts mehr zu erwarten haben. Hier hilft etwa Regula Ochsner, denn die Kochkiste erfordert Umgewöhnung, erfordert Änderungen im Lebensstil. Der Einsatz will geplant sein, und Planung verlangt vorausschauendes Tagwerk. Ein Holzfeuer ist vordergründig bequem und der Urwald gratis, gegessen wird abends. Ein Teufelskreis fürs Erdklima: Verödung erhitzt das Klima, offenes Feuer setzt Treibhausgase frei und so fort. Der Energieeffizienz eines Holzfeuers liegt bei weniger als zehn Prozent. Aber warum sollen die Menschen im Süden für die Bequemlichkeit derer im Norden mit organisatorischen Umtrieben zahlen?

Es muss sich lohnen

Einen Ausweg sieht Roland Baumann (Ziefen), der kürzlich von Eduard Probst das Präsidium des Hölsteiner Fördervereins für Solarkocher übernommen hat: «Mit der Klimapolitik wird es interessant, auf erneuerbare Energien umzusteigen.» Baumann sagt dies vor dem Hintergrund neuer Klimazertifikate gemäss Kyoto-Protokoll. Die Idee ist eine globalisierte Anti-Treibhaus-Politik. Damit es sich für den Süden lohnt, die Solarenergie auch zu nutzen. Er könnte die so eingesparte Treibhausgasmenge dem Norden als Lastschrift in Rechnung stellen. Dies wäre solidarisch, so die Überzeugung, hilft die weltweite Sonnenenergieernte zu optimieren, und vervielfältigt durch den Hartwährungseinsatz seinen Effekt in Ländern mit niederschwelligen, hochinflationären Ökonomien, wie eben auch Madagaskar.

Wieso sollte der Süden für Bequemlichkeit bleichen? «Es muss sich für die Betroffenen lohnen, ihren Urwald zu erhalten», sagt Roland Baumann. Der Erhalt des tropischen Regenwalds, weltweite Klimavorsorge, die Solarkochkiste und die Baselbieter Graswurzel-Aktivisten schlagen zum ersten Mal Brücken über tiefe, unterschiedliche Auffassungen zu einer globalen Weltinnenpolitik. Mit Solarenergie wären auch Kühlkisten denkbar, eine neue Anwendung. Regula Ochsner glaubt: «Es ist unsere Aufgabe als privilegierte Menschen, hier zu helfen. Auch für un... abst.» *Marc Gusewsky*